

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kasseler des Reichs in
3. M. Platz in Kassel
Kasseler des Reichs in Kassel
in 100 Exemplare in 1881.

Veröffentlichung 15. 10.
Kasseler des Reichs in Kassel

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Käßmann in Höhr.

64. Nummer des 30.
Jahrs.

Höhr, Samstag, den 3. Juni 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachung. Betrifft: Fleischversorgung.

Zur Regelung des Fleischverbrauches ist es erforderlich, daß jeder Wehger einen festen Kundenkreis hat und über seine Kunden und deren Haushaltsgröße eine Liste führt, auf Grund deren ihm das Fleisch zuteilt wird. Zu diesem Zwecke haben die Haushaltungsvorstände einen hiesigen Wehger zu wählen, der ihnen für nächsten 8 Wochen Fleisch und Fleischwaren liefern soll. diesem haben sie sich unter Angabe von Namen, Wohnung, Personenzahl in die Kundenliste eintragen zu lassen. Wer unter 2 Jahren sind in die Liste nicht aufzunehmen. unter 5 Jahren rechnen als eine halbe Person. Während unter Zeit bleibt man an den Wehger, bei dem die Versorgung erfolgt ist, für den Fleischbezug gebunden.

Die Eintragung erfolgt vom 3. bis 7. Juni einschließlich.

Haushaltungsvorstände, die sich nicht bis zum 7. Juni einschließlich in die Kundenliste eines Wehgers haben eintragen lassen, laufen Gefahr, daß sie innerhalb der nächsten Wochen bei einem Wehger kein Fleisch beziehen können.

Höhr, den 2. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Vizefeldwebel Arthur Fries, z. Z. auf westlichen Kriegsschauplatz, (Sohn des Herrn Peter Fries H. hier, Rheinstr.) wurde am 1. Juni zum Leutnant befördert.

Höhr. Herr Dr. med. Albert Kunst von hier, z. Z. auf dem westlichen Kriegsschauplatz, ist zum Stabsarzt befördert worden.

Höhr. Am 31. Mai 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Befandserhebung von tierischen und pflanzlichen Produkten (Wolle, Baumwolle, Flachs, Rami, Hanf, Jute, etc.) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden erschienen. Diese Bekanntmachung, mit deren Inkrafttreten früheren Bekanntmachungen W. M. 58/9. 15. KRA. 600 1. 16. KRA. aufgehoben werden, enthält in wesentlichen nur eine im Interesse der Vereinheitlichung vorgenommene Zusammenfassung der schon bisher in Geltung gebliebenen Bestimmungen bezüglich der monatlichen Meldepflicht der Lagerbuchführung für die genannten Gegenstände. Änderungen, die sich gegenüber dem früheren Zustande als notwendig herausgestellt haben, sind in der Hauptsache bei der Meldepflicht für Kunstbaumwolle, Baifasern wie Garne und Zwirne eingetretten. Die Verpflichtung zur Führung eines besonderen Lagerbuchs ist für die von dem Veräußerungs- u. Verarbeitungsverbote ausgenommenen Baumwollspinnstoffe und Garne festgelegt worden. — Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und auf den Rückseiten der Meldeformulare abgedruckt; ebenso kann der Wortlaut bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

Höhr. Am 1. Juni 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden erschienen. Nach dieser Bekanntmachung wird es untersagt, Auszüge (Extrakte) aus Eichen- oder Rindenrinde oder Rinde durch Hitze, Flüssigkeiten, durch Dämpfe, durch Pressen oder nach anderer Zerkleinerung der Rinde oder Rinde zu Mehl, wie überhaupt unter Verwendung anderer Mittel als kalten Wassers herzustellen. — Abdrucke der Bekanntmachung sind an der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, erhältlich. Von dieser Stelle können auch Vordrucke zu Anträgen um Bewilligung einer Ausnahme von den Bestimmungen der Bekanntmachung bezogen werden. — Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Montabaur, 1. Juni. Die Eheleute Wäcker Peter Abinger und Frau Elisabeth geb. Gleichmann feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Kassel, 29. Mai. Zu je 10 000 Mark Geldstrafe wurden die Inhaber der Dampfzuckermühle Kay Sohn in Kassel, Jakob Remondowall und Siegfried Vinkus, wegen Hinterziehung beschlagnahmter Vorräte verurteilt. Außerdem wurde ihnen vom stellvertretenden General-Kommando das Waschen beschlagnahmter Wolle verboten.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Strömung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern Abend westlich und südwestlich Brüssel an: sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten. Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor; sie hatten keinerlei Erfolg. Deswegen des Flusses stürmten unsere Truppen den Gaillette-Wald und die beiderseits anschließenden Höhen. Ein heute Morgen südwestlich des Baureiches mit starken Kräften geführter feindlicher Vorstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marterücken zum Absturz gebracht; ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Rant und westlich Machingen. Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant Walzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Duzend Gefangene ein. Südöstlich des Dnyowsk-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

oberste Heeresleitung.

Unsere Hochseeflotte im Kampfe.

WTB Berlin, 2. Juni. Unsere Hochseeflotte hatte am Nachmittag des 31. Mai und in der Nacht zum 1. Juni mit dem Hauptteil der englischen Kampfflotte zwischen Skagerrak und Hornsriff eine Reihe schwerer Kämpfe. In den Kämpfen sind durch unsere Flotte u. a. vernichtet: ein Großkampfschiff, zwei Schlachtkreuzer, zwei Panzerkreuzer, ein kleiner Kreuzer, drei neue Zerstörerführer-Schiffe eine große Anzahl Torpedobootszerstörer, ein U-Boot, ferner wurde eine große Reihe englischer Schlachtschiffe schwer beschädigt.

Von unserer Seite ist der kleine Kreuzer „Wiesbaden“, S. M. S. „Pommern“ gesunken; über das Schlachtschiff S. M. S. „Frauenlob“ und einige Torpedoboote ist bisher nichts bekannt. Die Hochseeflotte ist heute in die Häfen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Berliner Blätter betonen die Bedeutung der großen siegreichen Seeschlacht, bei der die Engländer über 100 000 Tonnen Verluste, wir dagegen nur etwa 13 000 Tonnen Verluste hatten. Unsere junge tüchtige Marine hat sich der englischen gegenüber wieder einmal in jeder Beziehung überlegen gezeigt.

Berlin, 2. Juni. Zu der Nachricht von der Seeschlacht in der Nordsee schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Es ist ein großer Erfolg errungen worden gegen eine erhebliche Uebermacht. Bei den großen Kampfeinheiten ist auf englischer Seite ein Verlust von über 100 000 Tonnen, auf deutscher Seite ein Verlust von nur 13 000 Tonnen zu verzeichnen, abgesehen von der Schiffesqualität. Bei den kleineren Fahrzeugen handelt es sich um ein ähnliches Verhältnis. Unsere junge Marine hat eine bedeutende innere Ueberlegenheit über die erste und größte Flotte der Welt gezeigt, und ihre Flagge mit unsterblichem Ruhm bedeckt.

Am Berlin, 2. Juni. Auch im Reichstage wurde heute des großen deutschen Seesieges in der Nordsee gedacht. Präsident E. M. P. leitete die Sitzung mit herzlichen Worten ein, indem er der Heldentaten unserer jungen Kriegsschiffe gedachte und den tapferen blauen Jungen den Gruß und Dank des Deutschen Reichstages darbrachte. Alle Abgeordneten hatten sich erhoben und bejubelten durch lebhaften Beifall, daß sie dem Präsidenten zustimmten; nur die Herren von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft waren sitzen geblieben. Man kann sich nicht wundern, daß diese Tatsache bei den anderen Parteien lautes „Psst!“-Rufen hervorrief.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle war sofort nach Empfang der Nachricht von der Nordsee-

schlacht nach Wilhelmshaven abgereist. An seiner Stelle war der Admiral Hebbinghaus im Reichstag erschienen. Er teilte mit, daß unsere tapfere Flotte mit der ganzen englischen Hauptflotte, worunter sich 34 moderne Großkampfschiffe befanden, im Kampfe stand. Er zählte noch einmal die Verluste auf, die wir dem Feinde zugefügt haben; sie sind sehr groß und werden ihren Eindruck auf der englischen Insel nicht verfehlen. Natürlich haben wir Opfer bringen müssen, sie sind aber noch nicht festgestellt. Unsere Seemacht hat sich glänzend bewährt. — Der Reichstag dankte für diese Mitteilungen durch lauten Beifall.

— In der Seeschlacht in der Nordsee ist die deutsche Flotte von Vizeadmiral Scheer geführt worden.

WTB Stockholm, 2. Juni. „Stockholms Dagblad“ schreibt über die Seeschlacht an der fädischen Küste: Dieser Seesieg der Deutschen ist der größte, den eine der kriegsführenden Mächte bisher errungen hat. Die Engländer haben mehrere ihrer wertvollsten Schiffe verloren. Ihre Verluste sind, in Tonnenganzahl ausgerechnet, kolossal.

„Dagens Nyheter“ sagt: „Diese Seeschlacht ist die unvergleichlich größte Krafttessung, die bisher zwischen der deutschen und der englischen Flotte stattgefunden hat. Verwundet sind die deutschen Angaben, dann hat die deutsche Flotte einen wirklich glänzenden Sieg errungen.“

Jülich, 3. Juni. Der Verner „Dunst“ bemerkt zu der Seeschlacht in der Nordsee: Die tatsächliche Ueberlegenheit sei dabei unzweifelhaft auf deutscher Seite gewesen. Die englischen Verluste seien selbst im Hinblick auf den gewaltigen Bestand dieser Flotte schwer, die der Deutschen gering. Die militärischen und politischen Folgen der Schlacht seien hoch einzuschätzen.

Englischer Bericht über die Nordseeschlacht.

London, 3. Juni. Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der Nordseeschlacht sind folgende englische Schiffe gesunken: „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“, „Defence“, „Blad“, „Tribune“, „Tipperary“, „Fortune“, „Sparrowhawk“ und „Arden“. Andere Schiffe werden noch vermist.

Genf, 27. Mai. „Radical“ meldet, daß am 17. oder 18. Mai an der afrikanischen Küste ein englisches und ein französisches Torpedoboot auf eine Mine gelaufen und vollständig verloren gegangen sind. Die Besatzungen wurden gerettet.

Lokales.

A. Höhr, 2. Juni.

Die Gemeindeverwaltung schreibt uns:

Damit die Fleischverteilung sich künftighin in weit größerer Stufe abwickelt, als bisher und zum Zwecke ordnungsmäßiger Versorgung der Bevölkerung wird vom 4. Juni ab ein sog. Kundenbuch eingeführt.

Jedem Wehgerbetrieb werden nach Maßgabe der von ihm zu versorgenden Bevölkerungsziffer die der Gemeinde zur Verfügung stehenden Fleischmengen zugeteilt, so daß also der Betrieb mit größter Kundenzahl ein entsprechendes Mehr an Fleisch erhält. Aus der zugeteilten Fleischmenge läßt sich die auf den Kopf der mit Fleisch zu versorgenden Bevölkerung entfallende Fleischquote mit ziemlicher Sicherheit berechnen und diese Quote bildet den Einheitsfuß der an die Familien abzugebenden Fleischportionen. Jeder Wehgerbetrieb ist verpflichtet, ein sogen. Kundenbuch zu führen. In dem Kundenbuch wird unter fortlaufender Nummer der zu- und Vorname der Personen, die von dem betr. Betrieb zu versorgen sind, eingetragen. Es wird genügen, wenn für jede Familie lediglich der Haushaltungsvorstand als Bezugsberechtigter eingetragen wird. Ferner ist einzutragen in besonderer Spalte die Menge des an die betr. Familie verabschiedeten Fleisches (1/2 Pfd., 3/4 Pfd., 1 Pfd. u. s. w.). Das Kundenbuch ist so anzulegen, daß es für einen längeren Zeitraum benutzt werden kann; es müssen aber für die in jeder Woche abzugebenden Fleischmengen in sich getrennte Einträge gemacht werden.

Die Polizeibehörde wird sich die Kundenbücher zu jeder Zeit zur Einsichtnahme vorlegen lassen. Auf die in heutigem Bezugsblatt erscheinende, an den Anschlagtafeln veröffentlichte Bekanntmachung, wird an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen.

Jugendkompagnie Nr. 87, Höhr.

Dienst für Sonntag, den 4. Juni.

Nachm. 2¹⁵ Uhr Antreten zu der in Eierbahn stattfindenden Besichtigung durch Hr. Exzellenz Herrn General-Leutnant Schuch, Wiesbaden.

Gruß.

Japans Herrschaftspläne.

Der unsichere Antantist. Eine peinliche Rechnung. Auf dem Wege zum Abfall.

Japan hatte auf Grund seines Bündnisvertrages an der Seite Englands in den Krieg eingegriffen; den Kündigen jedoch von vornherein erkennen lassen, daß es sich nicht um der schönen Augen seiner Verbündeten willen, sondern ausschließlich zur Verteidigung seiner Großmanns- und Eroberungssucht in militärische Anstalten stürzte. Japan hat sich nicht wie andere Staaten Asiens und Afrikas von dem Trugbilde englischer Weltbeherrschung blenden lassen, sondern sehr richtig erkannt, daß Englands vorgebliche Weltbeherrschung auf mehr als schwachen Stützen ruht, und daß John Bull der nachgiebigste und charmanteste Mensch wird, wenn man ihm nur gehörig auf die Fersen tritt. Und dieser Erkenntnis gemäß hat Japan gehandelt. Es hat dem „allmächtigen England“ einen Vorkurs nach dem andern auf der Nase gegeben und sich den Kuckuck um die Grimassen gekümmert, die die englische Wulfbogge winselnd, kläffend oder heulend dabei schnitt. China hat es dem nimmermüden Albion bis auf den letzten Rest weggeschmuggelt, und nach dem Kriege wird es sich erst zeigen, in welchem Maße Japan unter Verdrängung Englands seinen Einfluß auf dem ozeanischen Welttheater ausgedehnt und befestigt hat. Quansichais plötzliche, auf eine Vergiftung zurückgeführte Ertränkung beweist, daß Japans Arm nicht nur den Süden, sondern auch den Norden Chinas erreicht hat, der Rücktritt des englandfreundlichen Ministerpräsidenten Okuma und die Ernennung Katos zum Kabinettschef deutet darauf hin, daß Japan seine Politik fortan nicht mehr unter täuschender Etikette, sondern unter dem richtigen Namen führen will.

Der neue japanische Ministerpräsident sprach im Herbst vorigen Jahres in einer Volksversammlung zu Tokio die heftigsten Worte: Wieder einmal haben die Verbündeten, diesmal die Russen, uns um Überwindung von Soldaten gebeten. Davon kann aber keine Rede sein. Denn der Krieg in Europa geht uns absolut nichts an. Zwischen uns und Deutschland existiert überhaupt kein Casus belli. In den Hauptstädten der Entente gedenkt man dieses Wortes und findet durch die jetzige Verurteilung Katos die schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Getraut haben die europäischen Ententestaaten dem gelben Japs noch nie; daß ihnen der kleine so übel mit spielen würde, wie er es jetzt tut, haben sie gleichwohl kaum vermutet. Nachdem die japanische Regierung den Engländern bereits mit der Tat bewiesen hat, daß sie englische Interessen nicht im geringsten kümmern, hat sie auch dem nachgebenden Russland eine recht niedliche Rechnung aufgemacht. Dafür, daß es die Beförderung amerikanischer Munition nach Russland durch japanisches Gebiet erlaubte, forderte Japan und erhielt bereits bewilligt die Unterstützung seiner Interessen in China, das Ansiedlungsrecht für Japaner in Sibirien, weitgehende Fischereirechte und die Abtretung der nördlichen Hälfte von Sachalin, nachdem es sich im Frieden von Portsmouth mit der Überlassung der südlichen Hälfte dieser Insel hatte begnügen müssen. Aber die Schließung der Befestigungen von Wladiwostok, die Japan gleichfalls fordert, schweden die Verhandlungen noch.

In Ententezirkeln rechnet man allen Ernstes mit einem offenen Abfall Japans. Die Hoffnung auf japanische Hilfe, an die man sich so lange Zeit als an den letzten Rettungsanker angelagert hatte, hat man längst aufgegeben und begraben. Jetzt scheinen auch die japanischen Waffen- und Munitionslieferungen, die schlecht, aber teuer waren, aufhören zu wollen. Jedenfalls hat Russland sich bereits veranlaßt gesehen, für Ersatz zu sorgen. Die im französischen Heere kämpfenden Ingenieure, Techniker und Metallarbeiter werden zum größten Teil nach Russland geschickt, um dort die Leitung der Munitionsfabriken und die Herstellung von Waffen zu übernehmen. Es ist also bereits so weit, daß die Entente sich auch von dieser mittelbaren Hilfe Japans unabhängig zu machen gezwungen sieht. Auf dem Wege, der zum offenen Abfall Japans von den Ententemächten führt, fehlen demnach nur noch wenige Schritte. Japans Abfall ginge aber einer schallenden Ohrfeige an die Adresse der Entente, für die dann unabsehbare Verwicklungen im fernsten Osten von so schwer wiegender Bedeutung entstünden, daß England wahrscheinlich sehr bald die Lust an der Fortsetzung der Feindseligkeiten in Europa verginge. In diesem Sinne ist Japans Tun und Lassen von außerordentlich hoher Bedeutung.

Rundschau.

Die Vermutungen in Ostpreußen, für deren Viderung der Kaiser allen beteiligten Helfern seinen Dank ausspricht, sind nach einer dem preussischen Landtag soeben zugewandten Denkschrift außerordentlich groß und bedauerlich. In Ostpreußen wurden von den Russen 1620 Personen getötet, 433 körperlich beschädigt, 10 725 verschleppt und 366 weibliche Personen als geschändet gemeldet. 40 bis 50 Kinder sind aus diesen Schandungen hervorgegangen, für welche auf Grund besonderer Bestimmungen vom Staat gesorgt wird. Die Zahl der Geiseln hat sich allmählich als wesentlich größer herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde, immer von neuem fand und findet man vergrabene Leichen solcher Zivilpersonen, die bis dahin als verschleppt galten. Von den Verschleppten sind inzwischen auch sehr viele gestorben, da die russische Regierung einen großen Teil dieser Verschleppten ohne Fürsorge der Verelendung hat anheimfallen lassen. Die Zahl der in der Provinz ganz oder teilweise zerstörten Gebäude beträgt rund 84 000, davon entfallen auf den Regierungsbezirk Königsberg 2400, auf Gumbinnen 18 700 und Allenstein 12 900. 3100 Gebäudezerstörungen trafen Städte, 80 900 das Land. In den Zerstörungen sind 35 Städte und 1900 Ortschaften beteiligt. Die Wiederherstellungskosten werden auf 300 bis 350 Millionen Mark berechnet. In fast 100 000 Wohnungen ist der Hausrat völlig, in fast ebenso vielen teilweise vernichtet. Der Gesamtschaden in Ostpreußen wird auf etwa anderthalb Milliarden Mark berechnet. An Vorentscheidungen wurden bisher 432,7 Millionen Mark überwiesen. In Westpreußen beschlagnahmte der Feind sich im Wesentlichen auf die Requisition von Lebensmitteln, Pferden und Wagen. Verschleppungen haben nicht stattgefunden, getötet sind zwei Personen, geschändet 8 Frauen und Mädchen. Die unmittelbaren Kriegsschäden, abgesehen von den noch nicht geschätzten Waldschäden, betragen etwa 1,8 Millionen Mark.

Russlands wirtschaftliche Nöte. Nach Londoner Meldungen aus Petersburg teilen dortige Blätter mit, daß Russland, wenn der Krieg fortbauere, infolge der schlechten Wechselkurse an Zinsen für seine ausländischen Anleihen 1,25 Milliarden Rubel zahlen müsse, was den Durchschnittsbetrag der jährlichen Einfuhr Russlands an ausländischen Artikeln in den Jahren 1911-13 ausmache. Die Not Russlands auf wirtschaftlichem Gebiete erklärte sich ferner durch den Umstand, daß nach Schätzung von Fachleuten der nicht exportfähige Ausfuhrüberschuß aller Getreidesorten allein in Sibirien und den Nachbargebieten auf 4,8 bis 8 Millionen Tonnen veranschlagt wird.

Die parlamentarische Frühjahrsgezeit im Reich und in Preußen nähert sich schnellen Schrittes ihrem Ende trotz der Reichhaltigkeit des noch zu erledigenden Verfassungssstoffes. Bis Pfingsten werden der Reichstag und die beiden Häuser des preussischen Landtags ihre Tore schließen. Der Reichstag wird nach der Zensurdebatte die zweite Beratung des Steuer-Kompromisses vornehmen. Außer dem Steuer-Kompromiß hat er noch den Etat zu erledigen, wobei wohl der Präsident des neuen Kriegs-Ernährungsamtes, Herr v. Batocki, sich ihm vorstellen wird, ferner die neue Kriegskreditvorlage, die bereits der neue Schatzsekretär, Graf von Roeben, vertreten wird, die jetzt dem Reichstage zugewandene Besoldungsanfrage, die Novelle zum Vereinsgesetz, das Altersrenten- und endlich das Kontrollabfindungsgesetz. Das preussische Abgeordnetenhaus, das am Dienstag zusammentrat, hat den Entwurf über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer in dritter Lesung zu erledigen. Das Herrenhaus wird am 8. Juni zusammentreten, um auch seinerseits dem Steuergesetz und einigen anderen vom Abgeordnetenhaus erledigten Vorlagen seine Zustimmung zu erteilen.

Der Deutsche Reichstag setzte am Dienstag nach dreitägiger Pause und nach Erledigung einiger kurzer Anfragen die Zensurdebatte fort. Abg. Koste (Soz.) brachte zahlreiche Beschwerden zur Sprache und wurde zur Ordnung gerufen als er Kritik an der Kaiserrede an die Garbe übte. Oberst von Hoffmann wies die Angriffe des Vorredners auf die Militärbehörde und die Zensur zurück. Abg. Gotheim (Wp.) bemängelte das Verbot jeder Veröffentlichung der Friedensgesellschaften durch das Kommando in Altona. Abg. Stresemann (Ntl.) betonte, daß auch seine Freunde den konfessionellen Frieden wünschten; die vom Abg. Pfleger erwähnte Flugblatt gegen den Katholizismus rührte aus dem Jahr 1912. Auch dieser Redner brachte eine Fülle von

Zensurbeschwerden zur Sprache. Präsident Wilson als Friedensvermittler für Deutschland nicht in Schachsekretär Helfferich betonte, daß die Zensur schon milder ausgeübt würde, daß aber im Kriege die erste Hauptsache sei. Auf Beschwerde des Abg. Graefe (D. Fr.) erwiderte Staatssekretär von Jagow, Amerika unfreundliche Artikel nicht zugelassen werden, so lange die Verhandlungen mit der Union schweben. Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) rügte Zensurbürokratie seine Partei, Staatssekretär Helfferich bezweifelte die Richtigkeit solcher Zensurbedenken. In der weiteren Debatte Abg. Scheidemann (Soz.), der dem Abg. Hirsch (Ntl.) Schamtheit vorgeworfen hatte, zur Ordnung gerufen, noch 11 Uhr: Wetterberatung. Schluß halb 6 Uhr.

Der Vormarsch in Mazedonien.

Die Bulgaren bringen in Griechisch-Mazedonien in auf Soloniki vor, ohne daß von griechischer Einwirkung oder Widerstand erhoben wurde. Es ist anzunehmen, daß nach den ungeheuren Rechtsverletzungen der Entente die griechische Regierung Bulgaren laubt hat, griechischen Boden zu betreten, um den das beste Mittel der Verteidigung gegen die Entente von Soloniki anzuwenden, die ihrerseits weit nach vorgebrungen waren und die an der Grenze verbleibenden bulgarischen Streitkräfte beständig bedrohten. In den gebenden Kreisen Sofias herrscht die Meinung vor, daß Befestigung des Engpasses von Rupel durch die Bulgaren nicht zu diplomatischen Verhandlungen führen werde, die Absichten der bulgarischen Regierung, Griechenland nicht anzugreifen, allgemein bekannt sind. Die Befestigung des griechischen Gebietes hat lediglich einen defensiven Charakter. Pariser Blätter suchen dagegen vergeblich, Griechenland gegen Bulgarien aufzuheben, indem sie ironisch als König Konstantin als ein Mann von gesundem Verstand und gläubig, daß ihm die von den Bulgaren besetzten Gebiete Griechenlands nach dem Friedensvertrage wieder zurückgegeben werden würden. In Wirklichkeit König Konstantin darüber weit mehr beruhigt als über Schicksal von Soloniki, das die Entente besetzt hält.

Nach Pariser Meldungen aus Soloniki haben Bulgaren nicht nur die etwa 8 Kilometer südlich der griechischen Grenze gelegenen Forts von Rupel im Struma besetzt, sondern sind im Strumatal darüber hinaus vorgebrungen und haben auch bereits die 18 Kilometer jenseits der Grenze gelegene Stadt Demir-Hissar nach angeregter Räumung durch die Griechen in Besitz genommen, beglückwünschten sie die Forts Dragotin, Janovo. Aber den Jmied der bulgarischen Offensive in Mazedonien des „B. T.“ aus Lugano noch nichts behaupten die Bulgaren, wie auch die Pariser Telegramme ausgeben, in vollem Einverständnis mit Griechenland, die Räumung des Forts Rupel und der übrigen Stellen durch die Griechen und ihre Übergabe an die Bulgaren erfolgte auf ausdrücklichen Befehl der Athener Regierung.

In Soloniki besteht noch Ungewißheit, ob Bulgaren mit ihren Maßnahmen einem eventuellen Ausbruch des Ententeheeres zuvorzukommen, oder ob sie ihrerseits Offensive ergreifen, oder endlich, ob sie sich nur des Ausbruchs Ostmazedoniens bemächtigen wollen. Aus Quelle werden endlich große bulgarische Truppenbewegungen in der Gegend zwischen Ogilar und Kanthi gemeldet, in Vorbereitungen zum Bau der Brücke auf dem linken Ufer des Flusses Nestos, wie es scheint, um griechisches Gebiet zu erreichen und Kavalla besetzen zu können. Das nach Strumatal stehende griechische Heer hat, wie verlautet, Weisung erhalten, zurückzugehen und sich zwischen Zemen und Kavalla zu konzentrieren.

Äußerliche griechische Kreise rechtfertigen nachdrücklich Märsche der Blätter aus Athen den Rückzug griechischen Truppen mit der Notwendigkeit, eine Neutralitätsverletzung zu vermeiden. Griechenland müsse den griechischen Streitkräften das gleiche gestatten, wie den Russen und Engländern, die Soloniki besetzen. Der griechische Minister des Innern Gumaris erklärte, durch die Bulgaren Soloniki und durch das Vorgehen der Entente habe griechische Verfassung aufgehört zu existieren; die Souveränität und Unabhängigkeit Griechenlands ständen auf dem Papier. Es herrschen Zustände, die nicht geduldet werden dürfen.

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

5. „So lassen Sie hören, ich bin gespannt,“ warf die Schauspielerin ein. Das Gesicht, was mich abhielt, meine Gnädige, betraf nur Sie — sehen Sie her, dieses Eiui habe ich erst vom Juwelier holen müssen und das hielt mich länger ab.“

Der schmachthafte Blick der Schauspielerin wandte sich blühschnell von dem jungen Baron und heftete sich verlangend auf das Eiui, welches ihr der Oberst entgegenhielt. Der Anblick eines Schmuckes ging der Ninon über alles in der Welt, der Besitz natürlich noch viel mehr.

Der Oberst kannte Ninon in dieser Hinsicht schon hinreichend, daher fuhr er fort:

„Es sind neue Armabänder aus Paris angekommen, die allerliebste Uhren enthalten; wie glücklich würde es mich machen, meine Gnädigste, wenn ich das erste Armaband dieser Art, welches ich hier habe, an Ihrem Arm befestigen dürfte.“

„Ach, Sie sind sehr aufmerksam, ganz gern gestatte ich Ihnen das Vergnügen,“ entgegnete die Schauspielerin und reichte dem Oberst ihren weißen Arm hin. Dieser drückte rasch einen Kuß darauf, legte dann das Schmuckstück um den Arm, wobei er auf die darin angebrachte Uhr deutend, leise flüsterte:

„Möchte sie doch nur solche Stunden anzeigen, in denen mich Ninons Herz wohlgesinnt entgegen schlägt und nur alleine Harmonie herrscht.“

Ein viellagender Blick der Schauspielerin war die Antwort auf diese ziemlich plumbe Anspielung, während ein verächtlicher Blick den Baron von Saldern streifte

und nicht ohne Anflug von Spott in Wort und Geberde sagte sie:

„Wahrhaftig, Herr Oberst, Sie haben mir da ein allerliebstes Geschenk gemacht und das Geschäft war allerdings ein solches, welches für alle Fälle als Entschuldigung dienen kann.“

„Ich bin demnach entschuldigt,“ triumphierte der Oberst, während Viktor von Saldern vor Aerger rot wurde, aber zunächst ruhig blieb.

„Nun, mein Herr Baron,“ wandte sich die Schauspielerin jetzt an den jungen Mann, nach Ihrem Geschäft, welches Ihr Späterkommen verursachte, darf man wohl nicht fragen, daselbe war wohl anderer Natur, wie das des Herrn Obersten. Sie sind ja ein geschäftseifriger Herr, wie wenige in Ihrem Alter.“

„Ja daraus wollte ich schwören, daß das Geschäft des Herrn Barons von besonderer Art war, was er uns nicht gleich verraten wird,“ fügte auch der Oberst hinzu.

„Meinen Sie,“ entgegnete Viktor von Saldern mit verbissenem Grimm über die Art, wie ihm der Oberst überall entgegenzutreten suchte.

„Ob ich meine,“ entgegnete die Schauspielerin. „Ich möchte sogar eine Wette darauf eingehen.“

„Wollen Sie immer, Gnädigste, Sie werden die Wette gewinnen!“ rief der Oberst dazwischen, der sich über den offensichtlichsten Aerger des Barons freute.

„Prahler — Aufschneider!“ knirschte der Baron zwischen den Zähnen, natürlich so, daß es der Oberst nicht verstehen konnte. Dann stand er plötzlich auf, wandte sich mit der Gewandtheit eines Mannes von der Welt, der sich in allen Lebenslagen zu beherrschen weiß, an die Schauspielerin, ohne den Obersten eines Blickes zu würdigen und sprach:

„Sie haben recht mein Geschäft war anderer Natur, wie das des Herrn Obersten; wir sind hierbei auf gleichem Wege einander nicht begegnet.“

„Wie auf welchem Wege sind Sie gewohnt dem Herrn Obersten und sich einander doch nicht net. Da möchte ich aber doch zu gerne die Geschichte wissen, Herr Baron.“

„Sie klagten schon öfters, schöne Ninon, keine Perlen nach Ihrem Wunsche finden können.“

„Habe ich das getan?“

„Gewiß,“ entgegnete der Baron, zog ein Eiui und reichte es der Schauspielerin, die hierüber genblick betroffen war. „Empfangen Sie diese, um so eher hoffen, Ihren Geschmack getroffen als Sie keine Freundin von vergänglichem Schmuck die Blumen, die ich sandte, werden morgen welk sein — diese Perlen aber werden mich Ihrem Andenken erhalten.“

Er machte eine tiefe Verbeugung und ohne Wort der tatsächlich überaus schönen Schauspielerin, verließ er mit einem Lächeln das Zimmer, gelang, ihn zurückzuhalten, denn ihre Ueberrumpelung zu groß.

Die schöne Ninon hatte aber sehr bald ihre Staunen überwunden und öffnete das Eiui — auch zugleich mit einem leichten Schrei des Entsetzens zurück.

„Mein Gott, ist es möglich.“

„Was ist es denn?“ fragte der Oberst, der Szene mit einem gewissen Mißbehagen beobachtete.

„Sie tun ja, als hätte sich der Himmel vor Ihnen geöffnet.“

„Nun, sehen Sie nur, Herr Oberst, das ist das Geschenk, welches ich in meinem Leben erhalten — sehen Sie nur — sehen Sie nur.“ Mit Staunen betrachtete nun auch der Baron den Schmuck, der aus einer kostbaren Perlenschnur, Sevigne und Jermoir von Perlen und Diamanten, welches glitzerte und schillerte zum Entzücken

Geistliche Überraschung in Paris. Das Einrücken der Bulgaren in Griechenland bildet in Paris die überraschendste Sensation des Tages. Die Besetzung der Festung Rupe ist von größter Bedeutung, da diese Festung die Straße von Demir-Hissar nach Serres vollkommen beherrscht. Am Freitag mittag erreichten die Bulgaren Rupe und zogen nach Camio und Dragotin weiter; diese Grenzfestungen sind übrigens erst nach dem letzten Balkankrieg angelegt worden. Am Sonnabend rückten die Bulgaren weiter südwärts vor und besetzten die wichtige Eisenbahnstation am Brückenkopf von Demir-Hissar. Die Brücke war von den Franzosen auf den Befehl von Sartail hin gesprengt worden.

Politische Gründe veranlassen die Bulgaren nach ihrem Siegeszuge durch Serbien im Dezember v. J. an der griechischen Grenze Halt zu machen. Diese Gründe sind jetzt mit Griechenlands Einwilligung weggefallen. Die Entente-Truppen in Saloniki wurden bis Ende Januar d. J. auf etwa 240 000 Mann mit mehr als 12 000 Geschützen verstärkt. Die Entente-Truppen, zu zwei Dritteln Franzosen und zu einem Drittel Engländer, waren größtenteils nach dem vertriebenen Dardanellen-Unternehmen von Gallipoli herangezogen worden. Die Hauptstreitkräfte des Feindes stehen aus Bulgarien und reichen mit ihrem rechten Flügel bis zum Strumatale, mit ihrem linken bis nach Florina. Die große Front von 160 Kilometer läßt, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, auf die Anwesenheit zahlreicher Truppen schließen. Neuere Nachrichten bezeichnen sie auf höchstens 240 000 Mann, von denen aber 100 000 als Kranke und 40 000 als Trainisoldaten abgehen, so daß die Gefechtsstärke nur etwa 180 000 Mann betragen würde. Während Londoner und Pariser Blätter die serbischen Streitkräfte auf 50 000 oder gar 100 000 Mann beziffern, schränken neutrale Blätter diese Zahl auf 8000 ein.

Was der Tag bringt.

Die neue Kriegsteuervorlage wird laut „B. Z.“ 12 Milliarden betragen und nicht wie die beiden letzten Anleihen 10 Milliarden.

Die Einschränkung des Fahrradverkehrs ist vom Reichsminister ausgegangen, so daß mit ihrer Ausdehnung auf das ganze Reich gerechnet werden muß.

Die Fleischkarte in Berlin ist ausgegeben worden, auf ihrer Grundlage findet der Fleischverkauf vom 5. Juni an statt. Die auf den Kopf der Bevölkerung fallende Fleischmenge wird für jede Woche nach den jeweiligen Vorräten festgesetzt.

Der Kaiser hat sich wieder zur Front begeben. Sein Besuch der Schiwa-Berst in Elbing, bei dem der Monarch zum ersten Male die Straßenbahn benutzte, die an jeder Station anhält, bereitet den Elbingern die freudigste Überraschung.

Im italienischen Kriege tragen unsere Verbündeten hartnäckig die schönsten Erfolge davon und treiben den Feind langsam aber sicher der Po-Ebene zu. König Victor Emanuel ist infolge der Ausregung erkrankt.

Die Massenverpeisung in Berlin, die mit Eifer vorbereitet und zum Winter möglicherweise auch in anderen größeren Industriezentren eingeführt wird, bietet natürlich eine ganz andere Sicherheit für die Sicherung der Ernährung der breiten Volksklassen als die Herstellung der Mittagsmahlzeit in den privaten Haushaltungen. Der Großbetrieb arbeitet ungleich billiger als der Kleinbetrieb in den einzelnen Haushaltungen. Die Hausfrauen ersparen nicht nur die Zeit, die sie zur Vereisung des Mittagmahles aufgebrauchen, sondern auch die, die sie auf den Einkauf von Fleisch und dergl. jetzt verwenden müssen. Obwohl in Groß-Berlin jede Mittagsportion um den beiseitenden Preis von 25 Pfennigen abgegeben werden soll, besteht doch von vornherein die Gewißheit, daß die verabreichten Speisen schmackhaft und nahrhaft sind. Da den Kommunen ein staatslicher Zuschuß gewährt werden soll, so können sie die Speisen unter dem Selbstkostenpreis abgeben; und wenn sie von den wirtschaftlich besser gestellten Familien etwas höhere Beiträge erheben, so wäre das auch nicht schlimm. Die Hauptsache ist, daß die verabreichten Mahlzeiten gut und so reichlich sind, daß jeder Essende den Hunger stillen kann.

Die Zeit der Pilze beginnt und dauert bis in den Oktober hinein. Sie wird von der Bevölkerung noch mehr

als sonst ausgenutzt werden. Der Pilz, der in zahlreichen Gattungen und unerschöpflichen Mengen in unsern Wäldern gedeiht, ist einweihaltig und daher im hohen Maße nahrhaft. Seine Zubereitung ist einfach. Wenn der Pilz, gewiß gleichwohl noch immer nicht auf der ihm gebührenden Höhe steht, so liegt das einzig und allein an der Furcht vor den giftigen Pilzen. Diese aber sind von den ehbaren Schwämmen so einfach und leicht zu unterscheiden, daß jedes Kind sich die Merkmale einprägen kann. Ausflüge unter Führung des Lehrers in den Wald und einige belehrende Worte an Ort und Stelle gewährleisten die erforderliche Kenntnis und zugleich den Eifer der Kinder am Suchen. Solche peripatetischen Belehrungen sollten nirgends unterlassen werden. Zu achten ist dann nur noch darauf, daß nicht frische Schwämme in die Sammlung hineingeraten. Da aber die Schwammerkrankungen mit Leichtigkeit zu erkennen sind, so kann bei der gebotenen Vorsicht ein Pilzgeruch niemals schädlich, sondern immer nur nützlich sein. Keine geringere als die Königin von Bayern hat sich der Pilzkennntnis gründlich unterweisen lassen und die Pilzsammlung durch ihr persönliches Beispiel in dankenswertester Weise gefördert.

Aus aller Welt.

„Mariechen.“ Im „Deutschen Soldatenhort“ wird erzählt: Es war eine Gefechtspause eingetreten. Die meisten Leute im Schützengraben dösteten ein wenig ein. Nur die Posten schauten scharf nach den russischen Schützengräben hinüber. Auf einmal lief ein Schreckensruf von Mund zu Mund: „Krauses Mariechen war entlaufen und spazierte in der Feuerlinie umher.“ Ganz gemächlich wanderte sie oben über das feuchte Land den russischen Erdbückern zu, wo einige Kosaken ihr bereits heuchlerisch mit ein paar Rübenblättern zuwinkten. Mariechen war nämlich eine rotgefleckte Kuh, die der Viehselbweber Krause in einem bequemen Unterstand eingestallt hatte, und die den ganzen Tag mit Milch versorgte. Daher die Aufregung. Jetzt hielt es Krause mit seinen schlechten Landwehmännern nicht länger aus. Sie griffen nach den Gewehren: heraus aus dem Graben und drauf auf die Russen! Ein heftiger Bajonettkampf; dann war der russische Graben erobert und die Kuh wieder in deutschem Besitz. Als Krause Meldung machte, war der Hauptmann ganz erstaunt. „Gewiß“, sagte er, „es ist ja tabu, daß wir den Graben haben; aber so ohne Vorbereitung darauf losstürmen, das ist doch unvorsichtig.“ Entschuldigend Sie, Herr Hauptmann,“ erwiderte Krause, „aber acht Bitter Milch täglich, ist halt auch nicht ohne.“

Große Unwetterschäden werden allenthalben aus dem süßlichen und westlichen Deutschland gemeldet. Am schwersten ist das Königreich Sachsen betroffen worden. Unermesslicher Schaden wurde in der Umgebung von Bittau, Chemnitz, Leipzig und Dresden angerichtet, auch im oberen Vogtland wurden durch Wolkenschlag mit Hagelschlag Getreidefelder verwüstet. Die zu den besten Hoffnungen berechtigende Obst- und Beerenerte ist vernichtet. In eine Ausflügelgruppe bei Moritzburg schlug ein Blitz ein, der vier Frauen tötete. Schwere Gewitter, stichweise mit wolkenbruchartigem Regenfall und Hagelschlägen verbunden, haben in vielen Teilen Kurheffens, Oberheffens, sowie im Speßart und Rhöngebirge vielfach bedeutenden Schaden an Obst- und Gemüsekulturen angerichtet. In vielen Orten sind Wohnhäuser und Ökonomiegebäude durch Blitzschlag niedergebissen worden. Gleiche Unwetterkatastrophen werden vom Harz aus der Umgebung von Halle, aus Bayern und dem Schwarzwald gemeldet. Ein Blitzstrahl traf das Gehöft eines Landwirts in Immingerode; die Scheune und die Viehställe mit Vorräten, sowie das angrenzende Holzlager eines Tischlermeisters brannten vollständig nieder. Auch die landwirtschaftlichen Maschinen sind mitverbrannt. In Achshofen ist die ganze Ernte durch Hagel, der 16 Zentimeter hoch lag, vernichtet.

Eine ganze Familie irrsinnig. In dem oberheffischen Dorf Echzell ist eine ganze Familie, die Landwirtsfrau Rahne nebst Tochter und Geschwistern, dem Arsinm verfallen und der Unversittlichkeit anheim gegeben worden. Die Familie hatte ihren gesamten landwirtschaftlichen Grundbesitz verwildern lassen und sich von allem menschlichen Verkehr abgesperrt. Kein Metzger, Bäcker, Händler usw. hatte seit Herbst die Schwelle des Gutshofes, im Dorf die „Burg“ genannt, überschritten. Mit List gelang es jetzt, in den

Bauernhof einzudringen und die Bewohner in zwei Automobilen fortzubringen. Im Stall fanden sich ein Pferd und Fohlen vor, die wie ein Schwein gemästet waren. Außerdem war der Viehstall voll von Kühen, zwei sehr fetten Ochsen und einigen Kindern. In der Scheune fanden sich noch große Mengen ungedroschener Frucht aus der Ernte zweier Jahre. Voriges Jahr wurden die Äder brach liegen gelassen, jetzt hat die Gemeinde das dreißig Morgen umfassende Gut verpachtet, um es so der Allgemeinheit dienlich zu machen.

Stiehe statt Gäste in der Riviera. Die Marceller Polizei verhaftete eine Eindrehbande von 23 Köpfen, darunter ein paar Studenten, Lehrer und Buchhändler, die zahlreiche sehr unbewohnte vornehme Villen der Riviera, u. a. die Villa Gordon-Bennetts in Beaulieu und das Schloss Barba in Nizza, ausgeplündert hatten.

Das Großfeuer in der Petersburger Admiralität hat einen außerordentlich bedauerlichen Schaden angerichtet. Unersehbare Akten wurden ein Raub der Flammen, und das nautische Departement ist völlig ausgebrannt, ebenso das Archiv. Das Feuer brach gleichzeitig auf der Haupttreppe, in dem Archiv und in der Telephonzentrale aus. Unter der Beamtenschaft entstand eine Panik, da die Treppe infolge des Rauches unpassierbar war. Die gesamte Petersburger Feuerwehr wurde alarmiert, traf aber mit Verspätung ein. Marineminister Origorowitsch entkam mit knapper Not, aus dem brütten Stodwerk springend, der Ministergehilfe Admiral Marawjew erlitt schwere Brandwunden. Allgemein wird Brandstiftung angenommen, da das Feuer an verschiedenen Stellen zugleich ausbrach. In der Gesellschaft spricht man von einem Macheakt eines sehr hochgestellten Beamten, da der gewählte Augenblick genaue Kenntnis des Arbeitsbetriebes voraussetzt.

Im preußischen Abgeordnetenhaus

veranlaßte Abg. Hoffmann (Soz.) eine Geschäftsordnungsdebatte durch seinen Widerspruch gegen den Vorschlag des Präsidiums, eingegangene Vorlagen und Denkschriften, die nicht auf der T. D. standen, der Kommission zu überweisen. Meiner meinte, daß sich nicht einmal 15 Abgeordnete für den Antrag zugunsten des Abg. Liebknecht gefunden hätten, würde er auf strenge Befolgung der Geschäftsordnung halten. Das Haus gab dem Einspruch nach und wird erst nach dem Eingang der Vorlagen beschließen. Ein von sämtlichen Parteien eingebrachter Antrag, der die Regierung ersucht, dem Haushaltsausschuß über die Maßregeln zur Sicherstellung einer gerechten und zweckmäßigsten Lebensmittellverteilung Auskunft zu geben, wurde einstimmig, der Zusatzvertrag zu dem von Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Voerietvertrag von 1911 ohne Erörterung angenommen. Es folgte die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs über die Erhöhung der Zuschläge der Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer. Mit dem Abg. v. Seydebrandt (Kons.) und Vorsch (Ztr.) erklärten sich außer dem Abg. Hirsch (Soz.) die Abg. Bapnide (Fr. Rp.), Friedberg (Natl.) und v. Redlich (Ztr.) mit der Vorlage, allerdings nur unter Fristbestimmung auf ein Jahr, einverstanden. Finanzminister Voss erklärte, daß er lieber gesehen hätte, wenn die Zuschläge nicht für ein Jahr, sondern für die Dauer des Krieges bewilligt wären. Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Sonnabend 12 Uhr Weiterberatung.

Himmelfahrtsfest. Aufwärts zu der Sonne des Lebens — Steigt der Vögel jubelnder Sang. — Aufwärts zu den himmlischen Höhen — Schwingt sich der Kirchenglocken Klang. — Aufwärts zu dem Throne der Allmacht — Wendet sich jede Blüte und Blatt. — Licht bringt Leben, Leben schafft Freude. — Was auch neigte sich nieder und malt. — Menschenherz, laß das Jagen und Suchen, — Rede dich auf in glorreicher Nacht. — Größend winkt das Danner des Sieges. — Der versagt bald der Trübsal Nacht. — Leuchtend im bunten Blumengewand — Kommt jetzt Pfingsten ins deutsche Land. — Bleibst das Fest, in grimmigem Norden. — Fröhlicher Zukunft ein Unterpfand. — Draußen den Feldgrün in trohigen Fronten — Klingt von der Lippe es: „Himmelfahrt!“ — Deutscher Glaube an deutsches Stegen, — Wader bewahrt sich die rechte Art! Georg Paulsen.

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Fürwahr, ein fürstliches Geschenk“, brachte der Oberst längerer Betrachtung endlich mühsam hervor. „Ich mir garnicht erklären, woher er die große Summe die der Schmuck gekostet haben mag, denn soviel ich hält der Vater, trotz seines bekannten Reichtums, leichtlich etwas knapp.“ „Des ist mir ganz gleich, woher er das Geld hat, der Schmuck ist mir die Hauptsache, bedenken Sie nur, Herr Oberst, solch ein Schmuck und den schenkt er mir, mir nichts, dir nichts mit wenigen Worten.“ „Aber haben Sie nicht herausgefunden, daß seine Worte unverkennbar eine Spitze enthielten.“ „Ich habe garnichts bemerkt — ach dieser herrliche Schmuck.“

„Wenn sein Vater davon erfährt.“ „Mag er immerhin, ich werde es ihm jedenfalls nicht sagen.“ „Lachte die Schauspielerin ganz im Anblick des bezaubernden Schmuckes versunken. „Viele Perlen sind göttlich — und Viktor von Salbern ist der edelmütigste Mensch unter den Sterblichen!“ „Sie ließ die Steine im Lichte spielen, sah mit schmachtenden Blicken auf dieselben und flüster plötzlich in ihrem süßlichen Ton:

„Ach, Herr Oberst, die muß ich noch heute zur Schau bringen; Adieu.“ und tauchte aus dem Zimmer.

Der Oberst, der durch diese plötzliche Entfernung der Schauspielerin sich natürlich gezwungen sah, sich ebenfalls zu entfernen, schlug sich mit der Faust vor die Stirne und starrte in sich hinein:

„Weiß Gott, der Keel hat das Spiel gewonnen, die Perlen werden mir nun aber auch Alles

und das verwünschte Armband ist noch nicht einmal bezahlt.“

Dann entfernte er sich, um sich in die Oper zu begeben, wo heute die Ninon auftrat.

„Mein Sohn ist wohl längst hier?“ fragte der alte Baron von Salbern im glänzend erleuchteten Vorraum des prächtig Orloffenen Palais, wo heute ein großes Ballfest stattfand, dem harrenden Diener und reichte ihm seinen Zobelpeiz. „Da tönt ja schon die Tanzmusik, der Junge dreht sich wohl längst, daß es eine Freude ist.“

„Der junge Herr Baron ist noch garnicht hier“, berichtete der alte Haushofmeister, der unter der Türe stand und diese Frage mit gehört hatte.

„Noch nicht hier?“ Der Schockschwerendier, wo bleibt er so lange,“ entgegnete der Baron. „Na, dann muß er jeden Augenblick kommen. Wenn er kommt, soll er mich gleich rufen lassen — ich wollte die Perlen sehen, sagen Sie ihm das.“ Damit ging Baron von Salbern zu der bereits versammelten Gesellschaft.

Raum zehn Minuten später erschien auch Viktor von Salbern mit seinem Diener. Er glückte, ob von der Eile, oder Aufregung? Er gab seinen Pelz an seinen Diener und erfuhr nun den Befehl seines Vaters, den der aufmerksam Haushofmeister nicht schnell genug ausführen zu können glaubte, denn Salberns waren als nobel unter der Dienerschaft in den vornehmen Petersburger Häusern bekannt.

Viktor von Salbern winkte seinen Diener Francois in eine Fensternische und es entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch:

„Francois, jetzt ist guter Rat teuer.“ „Wieso, Herr Baron?“

„Der verwünschte Schmuck, den ich heute im Namen meines Vaters für meine zukünftige Braut kaufen sollte.“

„Nun, den haben Sie ja wohlverwahrt in der Tasche, Herr Baron.“

„Ich hatte ihn in der Tasche — augenblicklich ist er aber im Besitz der himmlischen aller Frauen, der göttlichen Ninon, die ich dafür zu allen Teufeln wünsche.“

„Wie kommt er in ihren Besitz?“

„Ich habe ihn derselben geschenkt.“

Der mit seinem Herrn aus gewissen Gründen auf sehr vertrautem Fuß stehende Francois rief einen Ruf des Erstaunens aus.

„Reine Ausrufe — Du weißt, ich liebe dergleichen nicht. Kurz und gut, der Schmuck ist fort; es bleibt mir nichts anderes übrig, als vom Pappa andere 50 000 Rubel zu bekommen um einen neuen kaufen zu können.“

„O, was wird er zu diesem Geschenk sagen?“

„Erst muß er den Verlust der ersten 50 000 Rubel erfahren. Hier mein leeres Portefeuille, das vernichtetst Du und nun ausgepaßt, spiele Deine Rolle gut, ich fange die Komödie sogleich an — ich habe das Geld verloren — verstanden?“

„Prächtiger Einfall — wenn der Pappa nur bei guter Laune ist und es hübsch glaubt, wenn wir ihn das erzählen.“

„Dafür muß eben gesorgt werden, daß es glaubhaft erscheint, so unmöglich ist es ja auch nicht.“

Viktor von Salbern begann nach diesen Worten aufgeregt hin und herzugehen, zu rufen, sodaß alle Diener herbeigeeilten kamen.

„Geh schnell noch einmal hinunter, vielleicht liegt es im Wagen!“ befahl er zunächst Francois.

„Herr Baron, ich bin ganz unglücklich, wenn ich es nicht finde,“ entgegnete der Diener, der seine Rolle ausgezeichnet spielte. „Was soll ich tun?“

„Geh nur und sieh erst einmal im Wagen nach, das ist das Nächste und dort kann ich es auch nur liegen lassen.“

Statt besonderer Anzeige!



Heute nachmittag 4 $\frac{1}{4}$ Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden, mehrmals gestärkt mit den Tröstungen der hl. kathol. Kirche, mein lieber Mann, unser herzguter Vater, Schwager und Onkel,

der Rektor

Peter Schäfer

im Alter von 51 Jahren.

Remscheid, den 29. Mai 1916.

Um ein stilles Gebet für den Verstorbenen bitten

Frau Auguste Schäfer, geb. Gelhard

Gabriele Schäfer

Ansgar Schäfer

Norbert Schäfer

Edith Schäfer.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in Höhr von Mittelstr. 2 statt.

Das feierliche Begräbnisamt ist daselbst Montag 7 Uhr.

Provinzielles und Vermischtes.

Köln, 26. Mai. (Eine gerissene Hochstaplerin von 19 Jahren.) Babette v. Dettin nannte sich die 19jährige, hier in Haft sitzende Barbara Kluth aus Wersch, Kreis Jülich, zuletzt in Jülich wohnhaft, die sich hier zu Köln als Tochter eines Obersten, die sehr vermögend sei, mit einem Leutnant verlobte. Um den Offizier zu täuschen, meldete sie sich bei der Polizei als Babette v. Dettin an, beschaffte sich ein Formular zu einem Taufschein, schnitt das Siegel aus einem gestempelten Taufschein, ließ sich danach einen Stempel machen und stellte sich selbst einen gefälschten Taufschein auf den adeligen Namen aus. Von dem Offizier ließ sie sich teure Geschenke machen und stellte ihm sogar eines Abends in einem hiesigen Hotel eine Zimmervermieterin, die Frau Alois Janba, als ihre Mutter, die Frau Oberst v. Dettin, vor. Das Schöffengericht erklärte, daß man es mit einer sehr raffinierten und gerissenen Hochstaplerin zu tun habe, und verurteilte sie wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis.

Vereinfachung der Beköstigung.

WTB Berlin, 31. Mai. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung zur Vereinfachung der Beköstigung beschlossen. Danach dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu einer Mahlzeit darf jedem Gaste nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Feste Speisefolgen dürfen höchstens aus Suppe, zwei Gängen und Nachschüss bestehen. Auch sonst sind noch verschiedene Vereinfachungen vorgesehen. Die Verordnung tritt am 7. Juni in Kraft.

Briegsnachrichten.

Deutsche Gefühle vor Verdun.

TU Genf, 1. Juni. Die in der Nacht von Dienstag erfolgte Vertreibung der Franzosen aus ihren letzten Stellungen beim Verduner Saurette-Walde, wird der unwiderstehlichen Wirksamkeit der vorteilhaft aufgestellten deutschen Gefühle zugeschrieben. Die Kämpfe waren von ziemlich kurzer Dauer.

Die „Times“ vernimmt aus Bukarest: Rumänien wird in kurzem mit der Türkei einen Handelsvertrag tätigen, nach dem Rumänien den Export von Korn und Petroleum nach der Türkei freigibt. Als Gegenleistung wird die Türkei an Rumänien Tabak liefern.



Fleisch-Räucher- und Aufbewahrungs-Apparate

sind unentbehrlich bei Hauschlachtungen. Sicherste Aufbewahrung des Fleisches

während der Sommermonate. — Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie gratis Prospekt.

Hermann Rosenthal
Industrie landw. Maschinen und Geräte.

Coblenz,
Rheinstraße 5.

Mayen,
Markt 30.

Fräulein

oder Frauen, die sich bei der z. St. herrsch. starken Nachfrage nach geschulten weiblichen Hilfskräften für Kontor eine gute Existenz verschaffen wollen, werden durch vorzüglichen Unterricht in allen kaufmännischen Fächern rasch zu tüchtigen Kontoristinnen herangebildet.

1000 Anerkennungen

beweisen, daß meine Unterrichts-erfolge hervorragend sind. Prospekt frei.

Private Handelsschule

von Bernd Bohne, Neuviad, Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. R. Böschert, Emser-Straße. Ein

2 Ochsen-Wagen

stehen zu verkaufen. Ein ganz neuer und ein noch nicht langgebrauchter, mit Vorder- und Hinter-Schrauben.

Johannes Geds 4.

in Gartenfeld.

Citronen

per Stück 8 Pfg. zu haben bei:

B. Brenning
Konditorei.

Zwei möblierte Zimmer

mit Frühstück zu vermieten. Näheres zu. erst. in d. Grp. d. Blattes.

Von der Reise zurück San.- Rat Dr. Niehues

Spez. für Magen- u. Darmleiden.

Coblenz, Kaiser-Friedrichstr. 8.

Tagelöhner

gesucht von
Gebrüder Alendgen
Gartenstraße 10.

Weißwein . . . 1.20 Mk. per Liter

Rotwein . . . 1.60 " " "

Altes Casino.

Bekanntmachung.

Am 1. Juni 1916 tritt eine Bekanntmachung betreffend:

„Verbot der Extraktion von Gerbrinden“

Nr. Ch. H. 1000/4. 16 K. R. A.

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Bekanntmachung, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur Coblenz

Abt. Ia Nr. 8015.

Bekanntmachung.

Am 31. Mai 1916 tritt eine Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16 KRA betreffend:

„Bestandshebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilsäden

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Bekanntmachung, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. Ia Nr. 8128.

Noch zu alten

Friedenspreisen

empfehle

Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burken und Jünglinge,

9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰
28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und grau

16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burken und Jünglinge

13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Hochf. Knaben - Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5²⁵ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport - Anzüge

für Herren, Burken und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burken - Hosen

darunter viele aus Reststoffen

2²⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben - Leibchen - Hosen

in Burkin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Kniehosen

aus Reststoffen

1²⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch - Anzüge

wie:

Herren-Wasch-Anzüge

Burken-Wasch-Anzüge

Jünglings-Wasch-Anzüge

Knaben-Wasch-Anzüge

Knaben-Wasch-Blusen

Knaben-Sport-Blusen

Knaben-Sport-Hosen

Wasch-Toppen und -Hosen

Lüfter- und Boden-Toppen

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen weil kein Laden.

Im Interesse der Warenverbilligung

nur 1. Stock, Firmungsstraße

Coblenz' erstes, altrenommiertes, leistungsfähiges und reelles Stagengeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungsstraße

gegenüber der Firma Rudolf Freund

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles und Hausnummer 21.